

Totentafel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **20 (1949)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der spätern Aussprache erklärte er mir bald einmal mit einer gewissen Genugtuung, er habe mich «wütend» machen wollen. Es sei nicht so lange gegangen, bis ich es geworden sei! Er habe auch die Tanten schon oft «verrückt» gemacht. K. nützte da ganz einfach unsere Schwäche aus! Ich habe in dieser Hinsicht eine deutliche Lehre empfangen und selten stärker gespürt, dass Erziehung stete Selbsterziehung bedeutet und verlangt. — Nachdem die Sachlage deutlich zeigt, dass Hilfe nötig ist, ist es unsere Pflicht, sich «strebend darum zu bemühen».

Die für uns alle einfachste Lösung wäre wohl dadurch erreicht, dass wir die schwierigen Kinder entlassen würden. Wo sollten wir aber die Grenzen ziehen? Haben nicht alle Kinder zu ihrer Zeit und zu besondern Umständen ihre Schwierigkeiten. Sind nicht auch wir für das Kind manchmal schwierig?

Den bereits erwähnten Buben entliessen wir auch aus dem Heim, weil er eine schwere Gefährdung der körperlich schwächern Kinder bedeutete. Wir konnten uns nur schwer entschliessen, ihn auszuweisen, und hätten es vielleicht nicht getan, wenn er nicht wiederum in das Erziehungsheim für schwererziehbare Buben hätte übertreten können, von dem wir ihn seinerzeit übernommen hatten. Uns und den Kindern ist durch seinen Ausschluss geholfen worden, ihm selber aber wohl kaum.

An der Tagung in Chur wurde die Schaffung von besonderen Heimen für schwererziehbare Kinder verlangt. Das müssten meines Erachtens gesonderte Heime für Buben und Mädchen sein. Die Errichtung neuer Heime ist aus finanziellen Gründen ein schwieriges Unternehmen. Es handelt sich aber nicht nur darum, für die Kinder das richtige Heim zu wählen, sondern ebensowohl darum, in den richtigen Heimen die richtige Er-

ziehung zu gewähren. In manchen psychiatrischen Gutachten wurde z. B. unser Heim als das richtige empfohlen. Es hat sich aber noch nie ein Psychiater um die Erziehungsarbeit in unserem Heim interessiert!

Für unsere bernischen Heime wäre eine Spezialisierung, auch wenn sie wirklich für die Kinder günstiger wäre, kaum denkbar. Die beiden grossen Heime Lerchenbühl und Sunneschyn sind genossenschaftlich organisiert, wie dies wohl sonst kaum der Fall ist. Unser Heim z. B. gehört der Genossenschaft aller 80 oberländischen Gemeinden. Dieselben leisten gegenwärtig pro Einwohner und Jahr 15 Rp. an den Betrieb, was im Jahr fast 20 000 Franken ausmacht, und haben dadurch Platzvorrecht und können die Kinder zum minimalen Kostgeld von 900 Franken zuweisen. Sie leisten überdies in den Jahren 1947/51 250 000 Fr. für den Ausbau des Heimes. Im Lerchenbühl bestehen ganz ähnliche Verhältnisse. Ich könnte mir darum nicht vorstellen, dass wir unsere schwierigsten Kinder ins Lerchenbühl gäben oder ihre schwierigen Kinder zu uns aufnehmen würden. Die Genossenschaftsgemeinden würden dies nie befürworten.

Wir wissen auch zur Genüge, wieviele Schwierigkeiten uns immer wieder die Finanzierung bietet. Und schon scheint es ja, als ob uns die eben zugestandenen bessern Mittel bald wieder gekürzt werden möchten. Die Errichtung von weiteren Heimen wird deshalb in absehbarer Zeit kaum möglich werden.

Es ist darum eine eher realisierbare wirksame Hilfe anzustreben, die ich in der Errichtung des psychiatrischen Dienstes erblicke.

Was derselbe bezweckt, ist in der Zielsetzung von Herrn Dr. Tramer deutlich gesagt: Erforschung der Leiden, Behandlung derselben und Vorbeugung.

Totentafel

Jean Burkhard

Kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres ist am 13. Mai a. c. in Winterthur Alt-Lehrer Jean Burkhard sanft entschlafen. Die solide Grundlage für den Beruf hatte er sich seinerzeit im Lehrerseminar Küssnacht erworben. Sein erstes Arbeitsfeld fand er in der Anstalt Regensberg, wo er sich während fünf Jahren mit Liebe der Erziehung Anormaler widmete. Dann wurde er an die neugegründete Spezialklasse von Winterthur berufen, an welcher Abteilung der eifrige und pflichtgetreue Lehrer mit grosser Hingabe 45 Jahre lang wirkte. Nur ungern war er nach 50 Dienstjahren von seinem Amte zurückgetreten und hatte Abschied genommen von den ihm anvertrauten lieben Kleinen.

Von echtem, hilfberedtem Pestalozzigeist durchdrungen, war Jean Burkhard seinen Schülern nicht nur ein ausgezeichneter Lehrmeister, sondern zugleich auch ein gütiger, väterlich besorgter Freund. Er behielt seine Zöglinge auch nach dem Austritte aus der

Schule im Auge und half, wo und wie er konnte, um ihnen den Weg ins Leben zu bahnen. Mit seiner grossen Liebe zu den Kindern und als grosser Köhner auf dem Gebiete der Handarbeiten war er der geborene Betreuer des Winterthurer Jugendhortes, wo er sich jahrzehntelang nach Möglichkeit manch armem Kinde annahm, das eines trauten Heims im Elternhaus entbehren musste.

In dem Dahingeschiedenen hat die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache einen treuen Mitarbeiter verloren. Eifrig hatte er sich an der Ausarbeitung besonderer Lehrmittel für Schüler an Spezialklassen und Anstalten für Schwachbegabte beteiligt. Der Besuch von allerlei Veranstaltungen unseres Verbandes zur Weiterbildung im Berufe war ihm selbstverständliche Pflicht. Leider war ihm in einem solchen Kurse, dieser war zur Einführung des Turnens nach einer neuen Turnschule bestimmt, ein Unfall zugestossen, dessen Folgen ihn fortan beim Gehen stark behinderten und in den letzten Jahren mehr und mehr ans Haus fesselten. Jean Burkhard forschte unermüdlich nach neuen Wegen auf dem Gebiete der Schwachbegabtenbildung. Viel Zeit widmete er der Erstellung von Anschauungsmaterial für

die Schule. Besonders erwähnenswert ist eine ganze Reihe von aus seiner Hand stammenden kolorierten Reliefs, z. B. vom Vierwaldstättersee, Zürichsee, Töss-tal. In manchen Schulen unseres Kantons findet man diese ausgezeichneten Hilfsmittel für den Geographieunterricht, die Kunstwerke feinsten manuellen Schaffens und Gestaltens sind. Zur Entspannung von der anstrengenden Schularbeit machte Jean Burkhard in den Ferien oft Wanderungen durch unsere hehre Bergeswelt, wobei er manch herrliche Ausblicke auf der Photoplatte festhielt, um sie später im Lichtbilde zu zeigen und damit die Liebe zur freien, ursprünglichen Natur auch in andern zu entfachen.

Nach einem reichen Mass von Tagesarbeit fand Jean Burkhard Erholung in der Musik, die er bis ins hohe Alter in seinem traulichen Familienkreise und in der Orchestergesellschaft Winterthur pflegte.

Mit bestem Dank und hoher Anerkennung nehmen wir Abschied von dem geschätzten Kollegen und Mitarbeiter, dem hilfsbereiten, lieben Freunde, dem grundgütigen feinen Mitmenschen, welchem der Friede höchster Wert war. Wir wollen seiner dankbar und ehrend gedenken!

AG.

Chronik

Neue Wege zur Geselligkeit

Etlichen Zürcher Freunden war es gegeben, eine neue Quelle zu zwangslosem Beisammensein ohne Statuten, Vorstand, Jahresbeitrag und Referate zu erschliessen, indem sie beschlossen, jeweils am zweiten Montag jedes Monats ein Treffen von Männern und Frauen im Stroh Hof in Zürich zu veranlassen, was nun bereits zweimal erfolgreich geschehen ist. Die erste Hälfte des Nachmittages soll den diversen Geschäften in der Stadt eingeräumt sein, während ab vier Uhr dann das Beisammensein vorgesehen ist mit günstiger Gelegenheit für Herz-, Kragen- und Kopfleerung, gewissermassen als Börse, wo Frohsinn, Fröhlichkeit, Freundschaft und Geborgenheit gehandelt werden, wo sogar ein interner Handel mit Kirschen oder Kartoffeln u. dergl. etwa getätigt werden kann. Heimleute von Zürich, die Ihr dies lest, notiert Euch als nächsten Zeitpunkt im Stroh Hof Zürich Montag, den 8. August. Es wird Euch nicht gereuen. Mit Gruss: Hermann Bühler.

Kinderheim Rothenbrunnen

Das Jahr 1948 darf wohl als das aussergewöhnlichste seit dem Bestehen des Heimes bezeichnet werden.

Das im Frühling 1935 dem Betriebe übergebene Kinderheilbad Rothenbrunnen, das dazumal nach allen neuzeitlichen Anforderungen und dem Zweck entsprechend, einfach und gediegen gebaut und eingerichtet wurde, sieht auf ein sehr bewegtes und aussergewöhnliches Jahr zurück. Erstens konnte die längst vorgehabten Baupläne zur Ausführung und Verwirklichung gebracht werden, und man darf sa-

gen, dass allen Bauwünschen volle Rechnung getragen wurde und dass ein Werk zustande gekommen ist, das sich durch Generationen hindurch bewähren wird.

Das Heim mit all seinen jetzigen Ergänzungen und Verbesserungen zählt wohl zu den schönsten Kinderheimen der Schweiz. Es ist dank der seit dem 16. Jahrhundert bekannten Heilquelle und dem vorzüglichen subalpinen Klima einzigartig in der Schweiz und half bis anhin schon unzähligen Kindern zur Erstarkung und Gesundheit. Von nun an wird dies noch in erhöhtem Masse der Fall sein, denn es besteht nun auch die Möglichkeit, eine Anzahl Säuglinge und Kleinkinder aufzunehmen.

Das neue Kleinkinderhaus, das vom übrigen Kinderheim vollständig getrennt ist, bietet mit seinen luftigen und hellen Schlafzimmern, dem prächtigen Spielzimmer, der Liegehalle und Sonnenterrasse und dem idealen Spielgarten mit Sand- und Schattenplätzen, Platz für 20 Kinder. Die vorzüglich ausgenutzte Lage gestattet es, dass die Kinder fast den ganzen Tag im Freien sein können, sei es auf der geschützten Liegehalle, auf der Sonnenterrasse oder im Garten. Eine gut eingerichtete Küche ist dazu da, die Speisen für die Kleinkinder individuell zuzubereiten. Alle diese Faktoren werden in vermehrtem Masse dazu beitragen, dass bei den Kleinkindern noch bessere Kurerfolge erzielt werden können.

Auch für das Personal ist in vorbildlicher Weise gesorgt worden. Heimelige, gemütliche Einzerräume leisten Gewähr, dass die Angestellten in der Freizeit ihre gewünschte Ruhe haben und sich zu Hause fühlen. Eine prächtige, geräumige und heimelige Wohnstube vereint am Abend und in der Freizeit das Personal zu geselligem Zusammensein. Schon in der kurzen Zeit, wo diese Stube nun benützt wird, können wir bemerken, wie günstig sich diese auswirkt und wie sie von allen geschätzt und benützt wird. Bemerkenswert möchten wir noch, dass vom Haus- und Pflegepersonal die gleiche Stube benützt wird, aus dem Grunde, eine möglichst gute Arbeitsgemeinschaft und Kameradschaft unter dem gesamten Personal zu schaffen.

Dass das abgelaufene Berichtsjahr der Bauerei wegen erschwerend war, wird wohl jedermann begreifen. Wir hatten trotz der Bauerei den ganzen Sommer das Haus besetzt, und glücklicherweise ist alles gut und ohne Unfall abgelaufen. Mitte September mussten wir mit der Schliessung des Hauses beginnen, denn mit diesem Termin fingen die Innenarbeiten an, und es wäre ganz unmöglich gewesen, Kinder im Heim zu haben, umso mehr, als die Heizung geraume Zeit nicht in Betrieb gesetzt werden konnte. Ein Teil des Personals musste entlassen werden. Die bewährten, mehrjährigen Angestellten blieben im Hause. Der Betrieb stellt auch während der Schliessung an alle Mitarbeiterinnen, die hier geblieben waren, höchste Anforderungen. Es wurde mit allen Vorbereitungen der Neueinrichtungen begonnen, und die neue Wäsche usw. wurde zum grössten Teil im Hause angefertigt. Ebenso wurden die gesamten Putzarbeiten des alten und des neuen Hauses von unserm Personal bewältigt.

Abgesehen von der Bauerei mit all den unangenehmen Begleiterscheinungen war das vergangene